risch bei
Küchler.
berg i. Erzg.
hr.
ein, vorzulegen, nimmt
erbringung der Knaben
r Lösche.
enstein.
iedern zur gefl. Kenntten Sonntag, den 22.
ttags 2 Uhr ein
Wettturnen
nds 1/2 8 Uhr an findet
Vereinskneipe mit
hierzu alle Mitglieder
te sind willkommen.
Der Turnrat.
e Thurm.
und Dienstag, den
er-
ank
ockwürstchen.
esangskonzert,
eliebtesten Zwickauer
Schwächsten.
Otto Mann.
atte
er
ölbe

e sucht
erer für Sämereien
ere gangbare Artikel.
ragen in der Exped.
blattes.
ne Stube
stoßenden Kammern
mieten
rg. Teichstraße 113.
ädchen
maschine sucht zum
Antritt
Paul Zierold.
ispiellos!
orzügl. Wirkung von
ler:
Teerschwefel-Seife
mann & Co., Radebeul, allein echte
ke: Steckenpferd,
lrtenHautunreinig-
d Hautausschläge,
sser, Gesichtspickel,
Finnen, Hautröte,
Leberflecke 2c.
50 Pfg. bei:
Kurt Lietzmann.
mbiskuits
endes Mittel gegen
kleinere Eingeweide-
as von Kindern gern
ommen wird.
und Kräutergewölbe
roten Kreuz.
zmann, Lichtenstein.

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtsblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Müllen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

53. Jahrgang.

Nr. 44. Fernsprech-Anschluß Nr. 7. Sonntag, den 22. Februar Telegrammadresse: Tageblatt. 1903

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 6, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. — Im „Amtlichen Teil" wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die 5gespaltene Zeile 15 Pfennige. —

Nutz- und Brennholz-Auktion
auf Lichtensteiner Revier.
Montag, den 23. Februar 1903,
von vormittags 9 Uhr an
sollen im **Ratskeller zu Lichtenstein** folgende im Park, Stadtwalde und Neudörfler Walde aufbereitete

9 eichene Stämme von 18—51 cm Mittenstärke,
1 lärchener Stamm „ 36 „ „
2 eichene Klötzer „ 20 u. 31 „ Oberstärke,
10 Rm. Laubholz-Scheite und Zacken,
15 „ Schneidelreisig,
31,4 Wellenhundert hartes und 0,5 Wellh. weiches Reisig
zu den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Fürstliche Forstverwaltung Lichtenstein.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

nh. Berlin, 20. Februar 1903.

(Nachdruck verboten.)

Heute sind die Beratungen des Etats um ein bedeutendes vorwärts gekommen. Zuerst wurde die von dem Abgeordneten Blankenhorn beantragte Resolution betreffend Maßregeln gegen die Reblausgefahr mit großer Mehrheit angenommen. Die Besprechung dieser Resolution war schon gestern eröffnet worden. Bei der heutigen Erörterung sprachen sich alle Parteien für die Notwendigkeit energischer Schußmaßregeln gegen die von Elsaß-Lothringen drohende Infektionsgefahr des Weinbaues aus, nur die Vertreter der Reichslande erblicken in der Resolution ein Mißtrauensvotum gegen die reichsländische Verwaltung und verhielten sich deshalb ablehnend. Auch der elsaß-lothringische Bundesbevollmächtigte von Halley schien diese Auffassung zu teilen, denn seine Erwiderungen klangen wie eine Abwehr gegen erhobene Vorwürfe. Darauf schritt das Haus zur Beratung des Titels „Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Unterstützung wissenschaftlicher Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft". Hier kam es wieder zu längeren Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und denen des Handels. Es handelte sich hauptsächlich um Stabilisierung der Getreidepreise. Die Herren von rechts suchten dies durch eine internationale Kommission zu erreichen, während die Linke lebhaft die Aufhebung des Terminhandels bedauerte, und dieser Maßregel die unkontrollierbaren Schwankungen in den Getreidepreisen zuschrieb. Von beiden Seiten sprachen hierzu die Hauptvertreter der beteiligten Parteien, von rechts Graf Schwerin-Löwitz, Dr. Roesicke-Kaiserslautern, Herold und Frhr. von Wangenheim, von links Frese, Gothain und Dr. Südekum (soz.). Dann wurde auch dieser Titel bewilligt. Zum Schluß kam noch eine größere Diskussion über die Reichschulkommission, bei welcher Gelegenheit die Abgeordneten Dr. Pachnicke und Dr. Herzfeld (soz.) Veranlassung nahmen, die Mecklenburger Schulverhältnisse zu beleuchten. Der letztere tat dies mit einer solchen Gründlichkeit und ging so weit auf Einzelheiten ein, daß ihn der amtierende Vizepräsident Büsing zweimal zur Sache rufen mußte. Doch so schnell war Herr Dr. Herzfeld, der sich offenbar in gereizter Stimmung befand, nicht unterzukriegen; er suchte zuerst mit dem Präsidenten zu unterhandeln, und das Zwiegespräch zwischen Redner und Präsident entbehrte nicht einer unfreiwilligen Komik, so daß es den Abgeordneten Sattler zu dem Zwischenruf veranlaßte: „O laß es genug sein des grausamen Spiels!" Diesen Zuruf nahm nun Herr Herzfeld wieder sehr übel und er zog heftig gegen Sattler los. Schließlich aber verließ er mit der Miene gekränkter Unschuld die Rednertribüne. Auch Graf Posadowsky griff heute mehrmals in die Diskussion ein, jedoch immer nur, um kurze Antworten auf Fragen oder Berichtigungen zu geben. Es wurden dann noch eine ganze Reihe weiterer Titel debattelos genehmigt, um morgen die Beratung fortzusetzen.

Babel und Bibel.

Die Grenzboten veröffentlichen ein an das Vorstandsmitglied der Deutschen Orientgesellschaft, Admiral Hollmann, gerichtetes Handschreiben Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, in dem Allerhöchstderselbe seine Stellung zu dem von Professor Delitzsch in der genannten Gesellschaft gehaltenen zweiten Vortrage über Bibel und Babel präzisiert. Das Handschreiben hat folgenden Wortlaut:

15. Februar 1903.

Mein lieber Hollmann!

Mein Telegramm an Sie wird Ihnen die Zweifel behoben haben, welche Sie bezüglich des Schlußpassus des Vortrages noch gehegt haben. Er ist vollkommen klar von den Zuhörern verstanden worden und mußte daher so bleiben. Es ist mir aber sehr lieb, daß durch Ihre Anfrage diese Materie des zweiten Vortrags nochmal angeschnitten ward, und ich ergreife gern diese Gelegenheit, nach Durchlesen des Abzuges nochmals meine Stellung ganz klar zu präzisieren.

Während einer Abendgesellschaft bei uns hatte Prof. Delitzsch Gelegenheit, mit Ihrer Majestät der Kaiserin und General-Superintendent Dryander eingehend mehrere Stunden zu konferieren und zu debattieren, wobei ich mich zuhörend und passiv verhielt. Er verließ dabei leider den Standpunkt des strengen Historikers und Assyriologen und geriet in theologisch-religiöse Schlüsse und Hypothesen hinein, welche doch recht nebelhaft oder gewagt waren. Als er aber auf das Neue Testament kam, wurde es bald klar, daß er bezüglich der Person unseres Heilandes so ganz abweichende Anschauungen entwickelte, daß ich ihm darin nicht nur nicht folgen konnte, sondern einen meinem Standpunkte diametral entgegengesetzten konstatieren mußte. Er erkennt die Gottheit Christi nicht an, und daher soll als Rückschluß auf das Alte Testament dieses keine Offenbarung auf denselben Messias als enthalten. Hier hört der Assyriologe und forschende Geschichtsschreiber auf und der Theologe mit allen seinen Licht- und Schattenseiten setzt ein. Auf diesem Gebiet kann ich nur dringend ihm raten, nur sehr vorsichtig Schritt vor Schritt zu gehen und jedenfalls seine Thesen nur in theologischen Schriften und im Kreise seiner Kollegen zu ventilieren, uns Laien aber, und vor allem die Orientgesellschaft, damit zu verschonen; vor deren Forum gehört das alles nicht. Wir graben aus und lesen was wir finden, und geben das heraus zum Wohl der Wissenschaft und Geschichte, aber nicht, um Religions-Hypothesen eines unter vielen Gelehrten begründen oder verfechten zu helfen.

Es ist eben bei Delitzsch der Theologe mit dem Historiker auf und davon gegangen, und dient der letztere nur noch als Folie für den ersteren. Ich finde es schade, daß Delitzsch nicht bei seinem ursprünglichen Programm geblieben ist, welches er im vorigen Jahr entwickelte: Nämlich auf Grund der Funde unserer Gesellschaft nach wissenschaftlich erprobter Uebersetzung der Inschriften zu vergleichen, inwiefern dieselbe eine Illustration zu der Chronik des Volkes Israel enthalten, d. h. Aufklärung über geschichtliche Ereignisse, Sitten und Gebräuche, Ueberlieferungen, Politik, Gesetzgebung usw. Mit anderen Worten, inwiefern die unleugbar mächtige und hochentwickelte babylonische Kultur in Wechselbeziehung zu den Israeliten stand, auf sie einwirken konnte, ja sogar ihnen einen Stempel aufdrücken mochte. Und dadurch eine gewisse Ehrenrettung — vom rein menschlichen Standpunkte aus — für die im alten Testament gewiß recht kraß, scheußlich und einseitig dargestellten Babylonier zu erwirken. Das war seine ursprüngliche Absicht, — wie ich sie wenigstens auffaßte — und ein sehr reichhaltiges und uns allen interessantes Gebiet, dessen Durchforschung, Erhellung und Erklärung uns Laien im höchsten Maße interessieren muß und ihm zu höchstem Dank verpflichtet. Aber dabei mußte er nun auch bleiben. Er hat aber leider im Feuereifer das Ziel überschossen. Wie nicht anders zu erwarten, haben die Grabungen Mitteilungen zu Tage gefördert, welche auch auf das religiöse Gebiet im Alten Testament Beziehung haben. Das Faktum hätte er rubrizieren müssen und Koinzidenzen — wo solche vorkamen — hervorheben und erläutern können, aber alle rein religiösen Schlüsse dem Zuhörer selbst zu ziehen überlassen müssen. So wäre seinem Vortrag Interesse und Wohlwollen des Laien-Publikums voll erhalten worden. Das hat er leider nicht getan. Er hat in sehr polemischer Weise sich an die Offenbarungsfrage herangemacht und dieselbe mehr oder minder verneint bezw. auf historisch rein menschliche Dinge zurückführen zu können vermeint. Das war ein schwerer Fehler. Denn er tastete damit manchem seiner Hörer an sein Innerstes und Heiligstes. Und ob berechtigt oder unberechtigt — das ist hier für den Augenblick ganz einerlei, da es sich nicht um eine pure wissenschaftliche Versammlung von Theologen, sondern um Laien aller Stände und Geschlechter handelte — hat er manchem Lieblingsvorstellungen oder gar Gebilde umgestoßen oder angerempelt, mit welchen diese Leute heilige und teuere Begriffe verbinden, und ihnen unzweifelhaft das Fundament ihres Glaubens erschüttert, wenn nicht entzogen. Eine Tat, an die nur ein gewaltiges Genie sich heranwagen dürfte, zu der aber das bloße Studium der Assyriologie noch nicht berechtigt. Goethe behandelt diese Angelegenheit auch einmal, indem er ausdrücklich darauf aufmerksam macht, man müsse sich vorsehen bei einem großen allgemeinen Publikum auch nur „Terminologiepagoden" entzwei zu machen. Es ist dem vortrefflichen Professor in seinem Eifer der Grundsatz etwas entgangen, daß es gar sehr wichtig ist, genau zu unterscheiden zwischen dem, was angemessen ist, dem Ort, Publikum 2c., und was nicht. Als Theologe von Fach kann er für seinen Kollegenkreis Thesen, Hypothesen und Theorien sowie Ueberzeugungen aussprechen in Fachschriften, welche nicht angängig auszusprechen sein würden in einem populären Vortrag oder Buch.

Ich möchte nun noch einmal auf meinen persönlichen Standpunkt bezüglich der Offenbarungslehre oder -Anschauung zurückkommen, wie ich ihn Ihnen, mein lieber Hollmann, und anderen Herren auch des öfteren schon auseinandergesetzt habe. Ich unterscheide zwei verschiedene Arten der Offenbarung: eine fortlaufende, gewissermaßen historische und eine rein religiöse auf die spätere Erscheinung des Messias vorbereitende Offenbarung.

Zur ersten ist zu sagen: Es ist für mich keinem, auch nicht dem leisesten Zweifel unterworfen, daß Gott sich immerdar in Seinem von Ihm geschaffenen Menschengeschlecht andauernd offenbart. Er hat dem Menschen „Seinen Odem eingeblasen", d. h. ein Stück von sich selbst, eine Seele gegeben. Mit Vaterliebe und Interesse verfolgt er die Entwicklung des Menschengeschlechts; um es weiter zu führen und zu fördern, „offenbart" er sich bald in diesem oder jenem großen Weisen, oder Priester oder König, sei es bei den Heiden, Juden oder Christen. Hammurabi war einer, Moses, Abraham, Homer, Karl der Große, Luther, Shakespeare, Goethe, Kant, Kaiser Wilhelm der Große. — Die hat Er ausgesucht und Seiner Gnade gewürdigt, für ihre Völker auf dem geistigen wie physischen Gebiet nach seinem Willen Herrliches, Unvergängliches zu leisten. Wie oft hat mein Großvater dieses nicht ausdrücklich betont, er sei ein Instrument nur in